

## **Kann Maria auch Schach spielen?**

Abgesehen von der Feinheit, dass diese Frage ebenso unsinnig wie kindisch und albern gestellt ist, darf ich Ihnen die folgende Story als eine Art Muntermacher oder Einstieg anbieten in den recht spannenden Umgang mit einer Frau, der man wirklich mit allem kommen kann, was einem gerade auf den Nägeln brennt. Es klingt wie ein harmlos bis putzig anmutendes Sommermärchen zum Thema "mit Maria", eher wie ein Appetithäppchen auf mehr, dieses Geschehen um ein lange zurückliegendes Schachturnier in Biel (Schweiz), zu dem ich zu Anfang meines Studiums eingeladen war. Im Jahr zuvor hatte ich mich dort im Hauptturnier derselben Veranstaltung wacker geschlagen und einigermaßen behaupten können, ohne Bäume auszureißen, aber in das stark besetzte Meisterturnier, zu dessen Teilnahme mich meine Berliner Freunde listig ermunterten, gehörte ich wegen meiner relativ schwachen Spielstärke im Grunde noch gar nicht hinein.

Was tut man, wenn man nach der erwarteten Auftakt-Niederlage etwas ängstlich vor seinen grässlich spielgefährlichen, viel zu starken Gegnern sitzt und nicht gern nur immer gegen die letzten Plätze ankämpfen möchte? Na klar, auf einen plötzlichen Hereinbruch eigener Genialität ist nicht zu setzen, man greift da lieber zurück auf die Hilfe seiner bewährten Freundinnen und Freunde. Aber wie soll das gehen, wenn man scheinbar mutterseelenverlassen reichlich ahnungslos im Turniersaal an seinem Schachbrett hockt und dort nicht so recht weiter weiß?

Maria gehörte in dieser Zeit bereits zu meinen erklärten Verbündeten. Allerdings schwärmte ich damals noch nicht gar so heftig für sie wie heute und ich hatte bis dahin noch nicht um allzu Konkretes aus meinem Alltag gebeten, weil ich der Meinung war, dass es nur in ganz wichtigen Ausnahmefällen richtig sein konnte, sie oder Christus direkt anzusprechen und zu "bemühen". Gehe nie zu deinem Fürst, wenn du nicht gerufen wirst! Zugegeben, dieser Spruch passt allenfalls auf höchst weltliche, zeitlich zerzauste oder gestresste Oberhäupter und damit weder auf Christus noch auf Maria. Und hier ging es gerade einmal darum, mich irgendwie ohne allzu heftigen Zusatzaufwand vor Gesichtsverlust auf dem letztem Platz zu bewahren. Schließlich würde es ja auch nicht schaden, wenn ich mich vergeblich an Maria wende. Dann hat man wenigstens alles versucht, wenn es trotzdem schief geht.

Zwei meiner Schachfreunde aus Berlin hatten sich damals 50% der möglichen Punkte zum Ziel gesetzt und damit zu ihrer großen Freude am Ende auch Erfolg. Ich bat Maria ziemlich emotions- und formlos, kurz und ohne Umschweife oder gar Theatralik und im Grunde, wenn man genauer hinsah, ohne allzu große Hoffnungen um ihre Mithilfe und dachte im weiteren Turnierverlauf auch sonst an nichts Böses, schon gar nicht an irgendetwas Frommes. Vielleicht könnte manch einer hier verbessernd vorschlagen wollen, ich hätte es doch in diesem Sonderfall lieber gleich mit dem Heiligen Geist als einem besonders ideenreichen Kenner der Materie und Helfer in der Not versuchen sollen. Aber ich trenne da nicht so streng. Wenn es Maria tatsächlich einmal an schlagkräftigen Ideen für ihr eigenes schnelles Eingreifen gebrähe, dann würde sie bestimmt von selbst auf den Gedanken verfallen, Anleihen beim Hl. Geist aufzunehmen. Schließlich werden ihr ausgezeichnete Beziehungen in dieser Richtung nachgesagt, nicht nur die etwas despektierlichen im Rahmen von Christi Geburt, sondern vor allem, seit sie zum Zeitpunkt der Kirchengründung, das war 50 Tage nach dem Osterfest ungefähr im Jahre 33 nach Christus, mit den verbliebenen Aposteln im Pfingstsaal hockte und auf eben dieses Pfingsten wartete, bis der Browser mit den Flammen - nein, das war nicht der Heilige Firefox, wie es jüngst ein forscher Internet-Jünger vermutete - über sie kam. Solch eine Frau der ersten Stunde darf man getrost ernst nehmen. Niedrige Parteibuch-Nummer -- Sie wissen bestimmt, was ich meine!?

Eine Ideenmangelsituation oder andere Machtlosigkeiten habe ich im übrigen im Zusammenspiel mit Maria noch nie feststellen können und ich erwarte dies auch nicht in der Zukunft. Der auf den ersten Blick wohl eher beiläufig anmutende Zusatz aus dem Beginn der Leidensgeschichte: "Aber nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!" (O-Ton Jesus in Getsemani, Luk 22:42) fehlte in meinem Bittgebet damals übrigens nicht. Er stellt, in die Moderne übersetzt, so etwas wie den

Haftungsausschluss für den Beter dar, denn üblicherweise errahnen wir nur höchst selten und noch dazu reichlich lückenhaft, in wie weit unsere detaillierten Einzelwünsche wirklich mit dem konform gehen, was "höheren Orts" für uns wie auch für unsere Umgebung als gut beschlossen und damit tatsächlich gut ist. Womöglich handelt es sich bei diesem Aspekt unseres Gebets, der immerhin sogar in das "Vater Unser" Eingang fand, um einen der wesentlichsten aller unserer Gebetsbestandteile überhaupt. Und wir haben wirklich gute Karten, mit dieser Bitte umgehend erhört zu werden. Andererseits wollte ich nicht nur um Trost betteln müssen, wenn am Ende des Turniers alles schief gegangen war. So drei bis vier Pünktchen aus den elf Runden nebst Platzierung im hintersten Mittelfeld hätten es meines Erachtens bei aller Bescheidenheit schon werden dürfen. Unter Marias unzähligen Ehrentiteln finden sich so liebevolle wie "Trösterin der Betrübten" oder eben auch "Mutter des guten Rates". Mir war in diesem Zusammenhang der zweite wesentlich wichtiger und sympathischer. Guter Rat ist bei ihr eben nicht teuer. Wie ich den mitbekommen sollte, ließ ich damals bedenkenlos ihre Sorge sein (für Schönstatt-Kenner: mhc = mater habebit curam!).

Wie es ausging, will ich Ihnen übrigens nicht verheimlichen: Anstatt ziemlich viel zu verlieren und schön brav im Teilnehmerfeld ganz hinten zu rangieren, was meinen mangelhaften schachlichen Fähigkeiten zumindest damals durchaus entsprochen hätte, ergatterte ich nach einer eleganten Siegesserie mit völlig unerwarteten **7 aus 11 Punkten** sogar noch einen der letzten **Preise (!)**.

Hast du dafür noch Worte? Als ich nach ziemlich verwunderter Betrachtung des Geschehenen mich beinahe erschrocken bedankt hatte und langsam wieder ansprechbar wurde, nahm ich sie mir bei einer der nächsten abendlichen Betrachtungen dazu noch einmal "zur Brust" - na, vielleicht genauer: "ins Gebet". Ich glaubte Maria darauf hinweisen zu müssen, dass sie sich bei aller Liebe und Begeisterung schon ein wenig zurückhaltender verhalten "darf", nachdem es hier nicht mehr um den Nachweis ihrer eigenen offensichtlich nicht gerade geringen Möglichkeiten ging, die ich an ihr ohnedies schon längst schätzte und ihr auch so glauben würde. Wenn du deine Maria nicht ein wenig zur Mäßigung anhältst oder sonstwie auf sie aufpasst(!...), dann bekommt sie es am Ende fertig, dich so ein Turnier en passant gewinnen zu lassen. Irgendwann könnte nämlich gar zu übertrieben große Hilfe auch ein wenig peinlich auffallen. Ich gab ihr zu "bedenken", dass ihren Fans womöglich nicht mehr allzu viel zu glauben übrig bleiben könnte, wenn sie ihren persönlichen Einfluss dermaßen dick aufgetragen heutzutage bei und für uns geltend macht. Es hat nicht viel gefehlt und ich hätte ihr noch vorgehalten, dass eine so überwältigende Hilfsreaktion bestimmt nicht erfolgt wäre, wenn ich mich anstatt an sie gleich an den Hl. Geist gewandt hätte(!?) - Ja, ich weiß schon, auch das zeugt nicht gerade von meinem ganz großen Durchblick auf Christus oder Maria, auch nicht auf die dritte göttliche Person. Zwar spricht man von Gottes Stimme gern als von einer leisen, manchmal kaum vernehmbaren Stimme und nachdem Maria stets in dasselbe Horn (oder in dieselbe Flüstertüte?) bläst, sollte man doch wohl von ihr Ähnliches erwarten können. Aber entweder haben diese beiden leitenden Funktionäre der Übernatur in meinem Fall schon sehr früh feststellen müssen, dass ich in entscheidenden Momenten auf meinen Ohren sitze bzw. auf übergroße vornehme Zurückhaltung ihrerseits allzu taub und unwillig reagiere oder die Sache mit den leisen Stimmen Gottes stimmt einfach gar nicht in allen Fällen. Halten Sie vielleicht 7 aus 11 vom Himmel gefallene Punkte im Meisterturnier zu Biel für leise?! Gleichwohl entbehrt es jeglicher Grundlage und ist überhaupt ziemlich albern bis peinlich, mit einer dieser beiden Personen im Himmel in eine kritische Diskussion über die Güte oder über die pädagogische Eignung ihres Handelns eintreten zu wollen. Eine kritische Würdigung der Güte meines eigenen Handelns, was man gelegentlich, vor allem dann, wenn es ungemütlich wird, auch Gewissensforschung nennt, liegt dagegen sehr viel näher und kann von Fall zu Fall durchaus nützlich sein.

Zumindest für gewohnheitsmäßig ungläubige Zeitgenossen irgendwie phantastisch bis verdächtig, die ganze Story, nicht wahr? Im Umgang mit Maria kann es dir häufiger passieren, dass du dich schwer tust, all das zu glauben und richtig einzuordnen, was dir tagtäglich in ungebrochener Zuverlässigkeit an Gutem widerfährt. Und das, obwohl du es unmittelbar vor deiner Nase oder um

die Ohren hast und längst nicht der Einzige bleibst, dem es auffällt und den es verblüfft.

Es soll sogar schon Leute gegeben haben, die bei der Beobachtung solcher Geschehnisse an ihrem Nächsten schlicht neidisch geworden sind. Frei nach dem Motto: Na, dem fällt ja wieder mal alles in den Schoß - und wie lange muss ich dafür rackern, schuften oder druckreifer umschrieben: mich selbst erziehen? Denn man wird bei auch nur einigermaßen wahrhaftiger Analyse höchst selten feststellen können, dass der betroffene scheinbar "gründlich Auserwählte" so viel Ehre und Mithilfe wirklich durch Eigenleistung verdient hat. Was las unser Freund Martin L. doch gleich im Römerbrief zu diesem Thema? "sola fide, sola gratia". Wie recht er doch hatte. Sie müssen diese Feststellung noch nicht unbedingt als mein zaghaft verstecktes Bekenntnis zu Luthers Rechtfertigungslehre auffassen, aber erste aufkeimende Assoziationen Ihrerseits in dieser Richtung möchte ich da nicht gleich abwürgen, vom Tisch wischen oder barsch ins Reich der Fabel verweisen. Schließlich sind wir doch längstens alle miteinander mit Abraham als unserem Urvater moderne ökumenische Christen und Muslime geworden, nicht wahr? Einige von uns scheinen hier der naheliegenden Verwechslung ökumenisch/ökonomisch zum Opfer zu fallen, denn so sparsam, wie sie mit Christus Umgang pflegen, ist das Ganze eigentlich nicht gemeint. Das oft leidige Thema Ökumene dürften wir allerdings hier im Folgenden noch einige Male streifen, zumeist nicht ganz ohne unser Unwohlsein im Hinblick auf fehlende Fortschritte in dieser Richtung zum Ausdruck zu bringen.

Einen manche ultraorthodoxen Zeitgenossen verstörenden Gedanken möchte ich dazu gern schon hier loswerden und in der mir eigenen leicht knurrigen Art und Weise vorbringen: Ob Sie von Gott als Vater, von Allah oder in erster Näherung von Jesus oder von Mohammed als seinen Propheten sprechen, mag Ihrer ganz persönlichen Familientradition oder Ihrem Lebensumfeld geschuldet sein, am Ende gar Ihrer fundierten religiösen Erziehung, es ist aber bestenfalls erst in zweiter Linie wichtig. Als ausgesprochen peinlich und beschämend empfinde ich es dagegen für mich selbst, wenn meine kirchliche Gemeinschaft zum Beispiel die Mahlgemeinschaft oder andere Zeichen der Liebe unseren sog. Andersgläubigen oder gar, was wohl allem die Krone aufsetzt, unseren "eigenen" geschiedenen Wiederverheirateten verweigert. Christus hat sich nicht einmal seinen seinerzeit offensichtlich als Sünder geltenden Zeitgenossen beim gemeinsamen Mahl verweigert, ganz im Gegenteil. Und ich glaube nicht, dass er dies ausschließlich aus dem Geiste der Opposition gegen die herrschenden Kirchenoberen im Palästina seiner Zeit getan hat, die dies wohl genauso wenig verstehen wollten wie manche unserer Vorturner der eigenen kirchlichen Hierarchie heute.

Auch an der vorsehungsgläubigen Zuordnung des sogenannten Alltäglichen zu scheinbar schwer greifbaren Instanzen wie Allah, Gott Vater, Christus und Maria gebricht es uns leider noch allzu häufig - gar nicht erst zu reden vom Heiligen Geist, den offenbar so gut wie niemand von uns angemessen auf seiner privaten Rechnung hat, um ihn in sein Leben einzubeziehen oder überhaupt wenigstens ansatzweise zu bemerken - von verstehen wollen wir hier lieber noch gar nicht reden, vgl. dazu etwa unseren durchwegs geradezu makaber dürftigen persönlichen Bezug zum Pfingstfest. Pfingsten hat mir ein geduldiger Mensch wie folgt erklärt: Vom Heiligen Geist kann man gar nicht genug lernen, vor allem aber den Geist brüderlicher Liebe unter allen Menschen. Hiermit will ich wirklich nicht behaupten, ich verstünde das Geheimnis der göttlichen Dreifaltigkeit in allen Details, aber wenn man sich so etwas schon offenbaren oder sonstwie gesagt sein lassen muss, dann sollte man es entweder gelegentlich ehrend betrachten, um damit leben zu lernen, oder notfalls mit den von Paulus im Römerbrief angesprochenen Seufzern vorlieb nehmen, die uns überall dort übrig bleiben, wo es uns aus lauter Dummheit (heute sagt man dafür wohl sanfter: aus mangelhaftem Durchblick oder wegen fehlender Information) die Sprache verschlägt.

Zurück zu meinem sagemumwobenen Turnierverlauf: Erfahrene, kaum religionslastige Psychologen mögen vielleicht darauf hinzuweisen versuchen, dass mir infolge meiner mehr oder weniger konkreten Versicherung "fremder" Hilfe die ansonsten gefühlte Ängstlichkeit und Unruhe am Schachbrett weitgehend erspart geblieben war und mein Spiel allein deshalb etwas an Konzentration und Qualität gewonnen haben mag, denn als pures Glück oder als den übergroßen Zufall möchte man neun "Zufälle in schöner Reihenfolge" (= fünf Siege und vier Remis bei nur

mehr einer einzigen Niederlage aus den verbliebenen zehn Runden!) selbst außerhalb Schönstatts nicht so ohne weiteres gelten lassen. Und an Zauberei oder an Wunder in der uns geläufigen physischen Ordnung glaubt schließlich schon lange kein anständiger moderner Mensch mehr, oder sehen Sie das etwa anders? Und wenn schon, dann darf man doch wohl erwarten, dass jemand wie Maria sich um wesentlich Lebenswichtigeres zu kümmern hätte, als um den Ausgang eines für meine berufliche oder familiäre Zukunft so gut wie gänzlich irrelevanten Schachturniers. Solange du allerdings die Unterscheidung, was hier und jetzt für dich wichtig ist und was nicht, getrost Maria überlässt, kannst du davon ausgehen, dass sie wenigstens passt und stimmt.

Bis heute bin ich mir noch immer nicht ganz sicher, wie mein rundherum begeisterndes Endergebnis damals zu bewerten war und ob in jenen heißen Schweizer Sommertagen wirklich alles mit rechten Dingen zugegangen ist. Vielleicht sollten wir unserer lieben Maria ein wenig schelmisch damit "drohen", dass sie womöglich auf die berühmte Liste unerlaubter Mittel wandern könnte, wenn unsere einfältigen Bitten bei ihr auf so drastische und unerwartet wörtliche Weise Gehör finden. Maria unter den Doping-Mitteln - na, wenn das keine reißerische Boulevard-Schlagzeile hergibt. Einen schönen Gruß dazu an unseren Ex-Radlkaiser Lance A. oder auch an unsere tapfere Ex-Ski-Athletin Evi S.! Mein unglaublich freundliches Beispiel zeigt mir übrigens auch, dass ich vorsichtig sein sollte in meinem selbstherrlichen Urteil darüber, was im Augenblick gerade wichtig und richtig ist für mich und für meine Umgebung. Ich gebe es zu, mancher mag angesichts solcher Geschehnisse vielleicht auch auf ganz andere Gedanken, Deutungsversuche oder Reaktionen verfallen.